

Unternehmer vermisst Unterstützung

Legionellen: Eldagser Iotronic-Chef Werner Offen beklagt Ablehnung durch Gesundheitsbehörden

VON PETRA ZOTTL

ELDAGSEN. Fotografieren lassen will er sich nicht mehr. „Ich bin es leid“, sagt Werner Offen. Der 70-Jährige ist Geschäftsführer der Eldagser Firma Iotronic Elektrogerätebau – und mittlerweile „voller Frust“, wie er sagt. Seit Jahren hält der Geschäftsmann das deutsche Patent auf ein Gerät, mit dem man Trinkwasser von Legionellen oder anderen Keimen befreien kann – und findet keine Abnehmer. „Ich versuche seit acht Jahren, es zu vermarkten – teilweise auf Kosten meiner privaten Rentenvorsorge. Das kann ich nicht mehr so weitermachen“, schimpft er.

Offen hat nach eigenen Angaben mächtige Gegner: Sein Gerät, das unter Einsatz von Chlordioxid arbeitet, werde vom Gesundheitsamt der Region Hannover abgelehnt. „Sie sagen: Wir wollen keine Chemie im Wasser“, sagt Offen. Fast trotzig fügt er hinzu: „Aber jede Grippeimpfung arbeitet auch mit Chemie.“

Wie seine Chlordioxidanlage funktioniert, hat Offen immer wieder demonstriert: Geringe Mengen von Salzsäure und Natriumchlorit

reagieren miteinander, der dabei entstehende Sauerstoff desinfiziert das verschmutzte und verkeimte Wasser. Auch zahlreiche politische Vertreter besichtigten immer wieder sein Unternehmen. „Hirche war der erste – wir haben nichts unterlassen, um auf das Problem aufmerksam zu machen“, sagt Offen – dieses Mal zum FDP-Politiker Dirk Weissleder. Auch ihm zeigt er die Wasserreinigung an einer 320 Kilogramm schweren Anlage, die er für Krisengebiete ohne Wasserversorgung entwickelt hat. 20 000 Liter Wasser könne sie täglich reinigen – auch bei den Überschwemmungen in Ostdeutschland wäre sie einsetzbar gewesen. Hilfsorganisationen wie THW oder DRK hätten bisher aber abgelehnt. „Es hieß, meine Anlage hätte die falsche Anhängerkupplung“, sagt Offen. Eine wesentlich kleinere Variante gebe es für Gebäude wie Kranken- und Mietshäuser oder Alten- und Pflegeheime.

Tatsächlich steht die Region dem Ganzen eher skeptisch gegenüber – auch wenn Chlordioxid laut Bundesumweltamt zulässig ist. „Es kann in Einzelfällen vorübergehend bei akuten Problemen einge-

setzt werden“, sagt Regionssprecher Nils Meyer. Für den Regelbetrieb orientiere man sich aber am „allgemeinen Minimierungsgebot“ aus der Trinkwasserverordnung: „Wir wollen so wenig Stoffe wie möglich einbringen.“ Darum empfehle die Region, Legionellen beispielsweise thermisch zu be-

kämpfen – die Bakterien könnten in zunächst auf 60 Grad Celsius erhitztem Wasser nicht überleben. Vorschreiben könne die Region dieses Prinzip aber niemandem. „Wenn ein Betreiber Zusätze verwenden will, darf er das – sofern er die Vorgaben des Bundesumweltamts einhält.“

Ein Trost ist dies für Offen nicht. Der jahrelange Kampf um Anerkennung hat nicht nur seine Altersvorsorge aufgezehrt – auch sein Mitarbeiterstamm ist nach eigenen Angaben von 38 auf sechs Arbeitnehmer geschrumpft. „Innovation wird von der Bürokratie abgewürgt“, sagt er.



Diplom-Ingenieur Holger Beissmer (links) demonstriert an der Entkeimungsanlage für Krisengebiete die Funktionsweise: Das verschmutzte Wasser aus der hinteren Tonne fließt vorn sauber heraus. FDP-Politiker Dirk Weissleder füllt eine Portion ab. Zottl

DEN LEGIONELLEN KAMPF ANGESAGT

Wasser sollte richtig fließen

Legionellen sind Bakterien, die in Süß- und in Salzwasser leben. Sie vermehren sich bei Temperaturen zwischen 25 bis 50 Grad Celsius. In Leitungen stehendes Wasser – beispielsweise in leerstehenden Wohnungen – ist laut Nils Meyer von der Region Hannover ein guter Nährboden. Das Einatmen von legionellenhaltigem Wasser als Aerosol, beispielsweise beim Duschen oder durch Klimaanlage, kann zu Gesundheitsgefährdungen führen.

Meyer zufolge liegt der technische Maßnahmenwert – also der

Wert, bei dessen Überschreiten Handlungsbedarf besteht – bei 100 Legionellen auf 100 Milliliter Wasser.

Sofortiges Handeln – mitunter unter Einsatz von Zusätzen wie Chlordioxid – sei ab einer Konzentration von 10 000 Legionellen pro 100 Milliliter Wasser erforderlich. Um Legionellen zu vermeiden, gebe es ein paar Faustregeln: „Wasser sollte richtig fließen dürfen. Wenn kaltes Wasser gewünscht ist, sollte es richtig kalt sein – und warmes Wasser richtig heiß.“

ZO

Neue Gruppe soll Jugend Forum und Chancen bieten

Springer Jusos reagieren auf Interesse aus Schülerkreisen

VON JENS NIGGEMEYER

SPRINGE. Vor einem Jahr ist die Juso-Gruppe in Springe wiederbelebt worden. „Wir wollten uns mit Leuten unseres Alters treffen, die etwas bewegen wollen und Ideen haben“, sagt die stellvertretende Vorsitzende Lisa Brezski. „Inzwischen sind wir zehn“, freut sich Juso-Chef Stephan Johannsen – und kündigt prompt das nächste Projekt an: „Wir gründen eine Schüler-Gruppe.“ Der Anstoß sei von den Schülern selbst gekommen. „Wir wurden mehrfach via Facebook angesprochen, ob so was nicht auch hier möglich ist“, fügt Brezski hinzu. Gesagt, getan.

Aber wie erfahren, was die Schüler interessiert, bewegt, bedrückt? „Dabei soll die Gruppe helfen“, so Johannsen. „Denn die sitzen ja direkt in den Schulen.“ Um in der



Die Jusos um Stephan Johannsen und Lisa Brezski gründen eine Schüler-Gruppe. ni

Gruppe mitzumischen, sei eine Mitgliedschaft in SPD oder bei den Jusos nicht nötig. Lisa Brezski nennt ein zentrales Problem im Schulalltag: „Es geht viel um Mobbing.“ Gründe dafür finden sich viele: Armut, Aussehen, Behinderungen, fremde Nationalität. „Wir

kämpfen für Chancengleichheit, für ein gerechtes Schulsystem, für längeres gemeinsames Lernen“, sagt Johannsen. „Es geht auch darum, allen Schülern ein Mittagessen und Freizeiten zu ermöglichen“, nennt er konkrete Ziele. Dass die Jusos mit drei Orts- und zwei Stadträten gut vernetzt seien, helfe da. „Wir haben es mal über den SPD-Ortsverein geschafft, einen Antrag im Stadtrat durchzubringen, aufgrunddessen das Jugendamt für Freizeiten pro Kind und Tag 1,50 Euro zugeschossen hat“, sagt Ortsbürgermeister Carsten Marock.

Wer Interesse hat, kann sich auf jusos-springe.net, per E-Mail an schuelerinnen@jusos-springe.net oder im SPD-Büro am Nordwall 16 melden. „Über unsere privaten Facebookseiten sind wir auch ansprechbar“, so Brezski.

Marktlücke geschlossen: In Springe öffnet Cocktailbar

SPRINGE. Mario Romeike glaubt, nicht nur einen örtlichen Leerstand, sondern auch eine Marktlücke schließen zu können. „Zum 31. August möchte ich eine Cocktail-Lounge mit karibischem Flair eröffnen – etwas, das es im Umkreis von Springe noch nicht gibt.“ Der Name: „Tropical“.

Zum 1. August hat der Springer das Kellerlokal an der Friedrichstraße 2 gepachtet, in dem zuvor bereits gastronomische Betriebe wie „Studio 55“, „Goldenes Stäbchen“, „Déjà-vu“ und „Limit“ zu Hause waren. In den nächsten Wochen will der 27-Jährige, der über einen Erfahrungsschatz aus sechs Jahren als hauptberuflicher Barkeeper in Bayern, Österreich und auf der Insel Usedom verfügt, die Räumlichkeiten erheblich umbauen und umgestalten.

Und der gebürtige Hamelner Mario Romeike, der in Völkßen aufge-

wachsen ist, hat reichlich vor: Von Dienstag bis Sonntag soll die Bar ab 15 Uhr geöffnet sein. „Bis Minimum 22 Uhr.“ Außer den Wochenendpartys will Romeike zudem jeden Dienstag ab 21 Uhr unter dem Etikett „BZE-Party“ diejenigen anlocken, die sich am örtlichen Bildungszentrums des Einzelhandels (BZE) weiterbilden. „Der Donnerstag soll so eine Art Spiel- und Vereinsabend werden mit Dart, Skat, Tischfußball und vielem mehr.“ Die Woche beenden wird jeweils ein Aktionssonntag: „Das können Whiskey- oder Zigarrenproben sein – jeder Sonntag ein anderes Motto.“

Weil Romeike selbstverständlich nicht alles allein machen kann und will, wird er eine Festangestellte und einige Aushilfen beschäftigen. Ach ja, Nikotinliebhaber müssen sich nicht ausgegrenzt fühlen: „Es wird einen Raucherbereich geben.“ ni